



Laudatio auf den Preisträger Gerhart Rudolf Baum

Rainer Funk

Erich Fromm-Preis 2009: Laudatio auf den Preisträger Gerhart Rudolf Baum. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 14 / 2010, S. 91-95.

Copyright © 2010 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen, E-Mail: [funk\[at-symbol\]fromm-online.com](mailto:funk[at-symbol]fromm-online.com).

Sehr geehrter, lieber Herr Baum, meine Damen und Herren!

Vor dreißig Jahren, als Sie Innenminister waren, mussten Sie im Einzelnen begründen, warum es angesichts des Terrorismus von „Roten Zellen“ und „RAF“ nötig sei, die Freiheit punktuell einzuschränken. Die Freiheitsrechte selbst waren damals noch ein unhinterfragbares Gut, so dass sie auch nicht verteidigt werden mussten. „Heute“, so sagten Sie unlängst in einem Interview¹, „ist derjenige, der die Freiheit verteidigt, in die Defensive geraten und muss begründen, warum er das tut.“ Und Sie fügten hinzu: „Das ‘Klima’ hat sich geändert.“

Offensichtlich gibt es einen grundlegenden Wandel im öffentlichen Bewusstsein, demzufolge nicht die *Freiheit*, sondern die *Sicherheit* zum höchsten Gut und zum fraglosen Leitwert geworden ist. Dieser Wandel lässt sich auf allen Ebenen beobachten. Besonders deutlich tritt er in den von Ihnen (erfolgreich) beklagten Gesetzgebungen zur Sicherheit des Staates und seiner Bürger hervor. Diese sollten es nämlich dem Staat erlauben, mit Lauschangriffen, Vorratsdatenspeicherung und Online-Durchsuchungen „präventiv“ wirksam zu werden.

Das Sicherheitsstreben spielt heute auf allen

Ebenen bis hinein in die persönliche Lebensgestaltung eine dominierende Rolle. Es wird zum Teil anders benannt, doch es hat immer die Funktion, „auf Nummer Sicher“ zu gehen und möglichst alle Eventualitäten im Griff zu haben. So geht es heute mit Vorliebe um *Prävention*. Damit lassen sich auch ein „Präventivkrieg“ und der „Präventivstaat“ legitimieren. Das Sicherheitsstreben zeigt sich in der Forderung nach Berechenbarkeit, etwa der *Berechenbarkeit* eines Politikers oder einer Partei. Oder es zeigt sich als *Controlling*, zum Beispiel in Wirtschaft und Verwaltung. Oder als *Kredit-* oder *Glaubwürdigkeit* des Geschäfts- oder Lebenspartners. Oder es zeigt sich darin, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so *verlässlich* sein und funktionieren sollen wie eine Maschine. Selbst das sportliche und familiäre *Fair-play* hat heute bevorzugt die Funktion, ein *gesichertes* Miteinander zu garantieren.

Wie immer auch die Begriffe lauten mögen – ihr Bedeutungsgehalt ist zumeist ein unverhältnismäßiges, ja *grenzenloses* Streben nach Sicherheit und Berechenbarkeit des Anderen und des Zusammenlebens. Selbst die ganz persönliche Beziehungsebene kennt kaum noch Erfahrungen des Aushaltens von Unsicherheit um den Anderen oder des wirklichen Vertrauens in den Anderen, weshalb wir uns gleich per Handy *versichern* müssen, dass der 16-jährigen Tochter bei der Klassenfahrt auch *sicher* nichts zugestoßen ist.

Sozialpsychologisch gesehen, ist es nicht nur

¹ Interview mit Karin Fischer vom 16. September 2008, das in der Reihe „Kulturfragen“ im Deutschlandfunk ausgestrahlt wurde.



der Überwachungsstaat, der die Freiheit einem unbegrenzten Sicherheitsstreben opfert. Der Überwachungsstaat korrespondiert und kooperiert mit unserem eigenen Wollen. Das Sicherheitsstreben ist zu einer tief verinnerlichten psychischen Grundstrebung geworden und hat dem Streben nach Freiheit längst den Rang abgelaufen.

Welche Rolle spielt in dieser Situation der Staat? Werden durch das Handeln des Staates und des Gesetzgebers nicht das Grundgesetz, die Grundrechte und die Menschenrechte zur Disposition gestellt? Diese von Ihnen unermüdlich vorgetragenen Fragen sind von höchster Aktualität. Noch bekommen Sie als Bürger und Rechtsanwalt durch die Judikative Recht, wenn die Legislative der Versuchung eines grenzenlosen Sicherheitsstrebens erliegt. In psychologischer Perspektive lässt sich unschwer voraussagen: Je mehr Grund- und Menschenrechte ihre schützende Wirkung für die Freiheitsrechte der Bürger verlieren werden, desto stärker wird das Sicherheitsstreben der Vielen auf Kosten ihrer Freiheit. Sicherheit wird zum alles bestimmenden Leitwert auf Seiten des Staates wie auch im individuellen Streben der Menschen.

Warum hat sich dies alles so entwickelt? Die Gründe dafür sind mannigfaltig und nicht nur in der Gegenwehr gegen terroristische Bedrohungen zu sehen. Der gegenwärtige Mensch sucht einerseits die Entgrenzung in seiner beruflichen Arbeit und Freizeitgestaltung, in seinem Beziehungs- und Identitätserleben, wo er selbstbestimmt und ohne Vor- und Maßgaben leben will. Er fühlt sich aber andererseits und zugleich auch durch die Entgrenzungen bedroht, die mit der Globalisierung, mit neoliberaler Wirtschafts- und Finanzpolitik, mit dem Abbau sozialer Strukturen und Organisationsformen und der Vereinzelung einhergehen. Es gibt kaum noch Institutionen, Rechtsordnungen und gesellschaftliche Strukturen, die ihm Sicherheit und Halt geben und mit denen er wirklich rechnen kann. Stattdessen erlebt er sich als Mitglied einer „Risikogesellschaft“², das diesen Bedrohungen „eigenverantwortlich“ (wie es so schön heißt) mit einem erhöhten Sicher-

² U. Beck, 1986: *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main.

heitsstreben selbst begegnen muss. Viele sind mit dieser Zumutung überfordert, erleben sich nur verunsichert und schließen sich deshalb religiös-fundamentalistischen oder politisch-radikalen Gruppierungen an, um sich über ein solches Wir selbst zu versichern.

Der international operierende Terrorismus, wie wir ihn gegenwärtig erleben, stellt eine zusätzliche Bedrohung dar, ist aber nur teilweise ursächlich für das allgegenwärtige Sicherheitsstreben. Allerdings dient er, wie Sie, Herr Baum, mit Nachdruck mahnen, Politikern als Alibi, um unter der Überschrift „Sicherheitspolitik“ die Abgrenzung zwischen militärischer Macht und polizeilicher Ordnungsmacht aufzuweichen und staatliche Gewalt in Gestalt von Überwachung, Bespitzelung und Kontrolle auf Kosten der Freiheitsrechte des Einzelnen auszuüben.

Unter welchen Voraussetzungen dürfen Freiheitsrechte durch das Sicherheitsstreben eingeschränkt werden? Und wann hat der Rechtsstaat die Freiheitsrechte seiner Bürger auf Kosten des Sicherheitsstrebens zu schützen? Diese beiden Fragen ziehen sich wie ein roter Faden durch Ihr Leben, Herr Baum. Erlauben Sie mir, dieses Leben den hier Anwesenden kurz zu skizzieren:

Gerhart Rudolf Baum wurde vor 76 Jahren in Dresden geboren. Als Zwölfjähriger floh er mit seiner Mutter aus dem brennenden Dresden an den Tegernsee und lebte ab 1950 in Köln. Dort studierte er von 1954 bis 1961 Jura, um zunächst von 1962 bis 1972 als Jurist in der Geschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände tätig zu sein. Sein Engagement bei den Jungdemokraten, deren Vorsitzender er 1967 wurde, bestärkte ihn in der Erkenntnis, dass eine „Selbstabschottung der alternativ Denkenden“ die Potenziale der Demokratie nicht nutzt und „dass sich dieser Staat beeinflussen lässt“³. Wie viele andere empfand auch er eine „tiefe Scham über den Nationalsozialismus“⁴. Doch diese Scham führte bei ihm nicht zu

³ *Der Minister und der Terrorist*. Gespräch zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, hg. von Axel Jeschke und Wolfgang Mala-nowski, Spiegel-Buch, Reinbek (Rowohlt Taschenbuchverlag) 1980, S. 44 und 12.

⁴ A.a.O., S. 18.



einem moralischen Rigorismus, wie er für den deutschen Terrorismus der siebziger und achtziger Jahre typisch war, sondern veranlasste ihn, in die Politik zu gehen. Statt Revolution wollte Baum „die Evolution dieser jungen Demokratie im Rahmen dieser Verfassung“⁵.

Kaum war Baum 1972 Bundestagsabgeordneter geworden, wurde der Vierzigjährige Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Inneren. Von 1978 bis zum Ende der sozialliberalen Koalition 1982 hatte er dieses Ministeramt selbst inne. Als er im letzten Jahr den Theodor-Heuss-Preis erhielt, bekannte er: „Ich wollte als Innenminister *vorleben*, dass liberale Grundüberzeugung und Sicherheitspolitik in Einklang gebracht werden können.“⁶

Nun war Baum als Bundesinnenminister auch „oberster Polizist“ und für die Frage der Sicherheit in dem von terroristischen Anschlägen geschüttelten Deutschland zuständig. In einem eindrucksvollen Gespräch mit Horst Mahler aus dem Jahr 1980 wird deutlich, dass er die „Überreaktionen“ der Regierung Brandt, wie sie etwa im „Radikalenerlass“ sichtbar wurden, beenden wollte. Er wollte die „abgebrochene Kommunikation“ mit denen, die den Staat für reformunfähig hielten, wieder aufnehmen und eben nicht mit noch mehr Sicherheitsstreben reagieren. Auch wenn er sich rückblickend von Manchem – wie etwa dem Kontaktsperregesetz – kritisch distanziert, weil es aus einem „mentalenen Ausnahmezustand“⁷ entstanden sei, so setzte er damals doch auf „Offenheit und Mut“ und wollte nicht wie „der in unvermutetes Unglück geratene Staat“ überängstlich reagieren.⁸ Auch war ihm bereits 1980 deutlich geworden, „dass wir mit Terrorismusgesetzen nicht allzu viel erreicht haben.“⁹

Baum war bis 1994 Abgeordneter des Deutschen Bundestages, danach widmete er sich unter

anderem seiner Anwaltstätigkeit. Bereits ab 1992 war er für die UNO tätig,¹⁰ zuerst als Chef der deutschen Delegation in der UNO-Menschenrechtskommission in Genf, später als UN-Sonderbeauftragter für die Menschenrechte im Sudan.¹¹ Im Anwaltsberuf sah er „eine neue chancenreiche Lebensphase.“¹² Tatsächlich konnte er bis zum heutigen Tag als Anwalt für die Rechte der Schwächeren sowie als Anwalt der Menschen- und Grundrechte sein politisches Anliegen und Credo mindestens ebenso erfolgreich in die Tat umsetzen. So vertrat er die Rechte der Opfer von Ramstein und des Concorde-Absturzes, kämpft für die Rechte von Verbrauchern, für die Opfer der „Badenia“-Schrottimmobilen ebenso wie für Anleger, die durch die Finanzkrise um ihr Ersparnis gebracht wurden, und für die Bespitzelten bei der Telekom und der Bahn.

Am meisten bewegt allerdings den Anwalt die Freiheitsfrage angesichts des grenzenlosen Sicherheitsstrebens von Politikern. Denn mit der Dominanz des Sicherheitsdenkens geht eine unmittelbare Gefährdung der Grundrechte und der Menschenrechte einher. Die wichtigsten Verfassungsbeschwerden, die Gerhart Baum, teilweise zusammen mit Burkhard Hirsch und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger bzw. anderen Klägern, einbrachte, sind den meisten vertraut: 2004 erklärte das Bundesverfassungsgericht, dass große Teile des *Gesetzes zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität* gegen die Menschenwürde verstoßen und deshalb verfassungswidrig seien. Dem Kampf gegen den großen Lauschangriff folgte 2006 unter Federführung von Burkhard Hirsch die erfolgreiche Beschwerde gegen das Luftsicherheitsgesetz, 2007 die noch nicht entschiedene Beschwerde gegen die Vorratsdatenspeicherung und im Februar 2008 die erfolgreiche Beschwerde gegen die Online-

⁵ A.a.O., S. 39.

⁶ G. Baum, 2008: Dank des Preisträgers des Theodor-Heuss-Preises 2008: <http://www.gerhart-baum.de/> (Hervorhebung R. Funk.)

⁷ Interview mit Karin Fischer vom 16. September 2008.

⁸ Vgl. *Der Minister und der Terrorist*, a.a.O., S. 114.

⁹ A.a.O., S. 65.

¹⁰ G. Baum, 1998: *Menschenrechtsschutz in der Praxis der Vereinten Nationen*, Baden-Baden (Nomos).

¹¹ Vgl. hierzu G. Baum, 2005: „Die Hölle auf Erden beenden. Die Lage in Sudan gebietet Einmischung“, in: *Vereinte Nationen*, Jg. 53, Nr. 2, S. 46ff.

¹² Zitiert nach www.karrierefuehrer.de/manager/gerhart-baum.html.



Durchsuchung in Nordrhein-Westfalen. Auch gegen das nur mit knapper Mehrheit beschlossene Gesetz zur Online-Durchsuchung durch das Bundeskriminalamt ist eine Klage angekündigt, weil es das deutsche Sicherheitssystem von Grund auf verändere. Durch das BKA-Gesetz werde nämlich „die polizeiliche Tätigkeit immer mehr zu einer nachrichtendienstlichen, unterstehe aber nicht mehr der Kontrolle der Bundesanwaltschaft.“¹³

Es ist je neu das unverhältnismäßige Sicherheitsstreben, das sich in solchen Veränderungen manifestiert und das Sie, Herr Baum, zur Verteidigung der im Grundgesetz verankerten Freiheitsrechte und der staatlichen Gewaltenteilung motiviert. Auch wenn dies nicht Ihre Perspektive als Jurist und Verfassungsrechtler ist, so möchte ich doch diesem grenzenlosen Sicherheitsstreben noch mehr auf den Grund gehen. Denn dabei wird auch deutlich werden, warum wir gerade Ihnen den Erich-Fromm-Preis geben möchten.

Ich habe eingangs anzudeuten versucht, dass sich das grenzenlose Sicherheitsstreben als eine stark verbreitete Reaktion auf Entgrenzungsprozesse in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft verstehen lässt. Dieses reaktive Sicherheitsstreben wird nicht nur von politischer Seite zur Sicherung der eigenen Macht genutzt, sondern hat sich eben auch in den Herzen und Köpfen der Menschen eingenistet. Um es etwas wissenschaftlicher auszudrücken: Wenn viele Menschen bewusst und unbewusst nach immer mehr Sicherheit streben und dabei in Kauf nehmen, dass ihre Freiheitsrechte massiv eingeschränkt werden, dann ist ein solches Grundstreben psychisch in einer Charakterbildung verankert. Charakterbildung deshalb, weil solche Menschen mit diesem Streben identifiziert sind, es also als gesellschaftlich richtig und normal empfinden und sich deshalb auch kaum dagegen wehren.

Erich Fromm hat solche gesellschaftlich verursachten Charakterbildungen untersucht und sie Gesellschafts-Charakterorientierungen genannt. Am meisten ist er wegen seiner Forschungen zum autoritären Gesellschafts-Charakter bekannt geworden.

¹³ G. Baum im Interview mit Connie Uschtrin in Freitag, Berlin Nr. 46 (13. 11. 2008)

Der autoritäre Charakter zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er nach immer mehr Sicherheit strebt, sondern nach Herrschaft über andere mit dem Ziel, die Anderen sich gefügig, unterwürfig, gehorsam und dankbar zu machen. Zumindest den Älteren ist diese autoritäre Logik noch vertraut, bei der es auf der einen Seite um ein leidenschaftliches Streben, Herrschaft auszuüben, geht und auf der anderen Seite um den ebenso leidenschaftlichen Wunsch, unterwürfig, opfer- und leidensbereit zu sein und sich dem Willen der Autorität zu fügen – also seine eigene Freiheit aufzugeben.

Die Radikalität einer solchen psychologischen Betrachtungsweise liegt darin, dass über die Charakterbildung der vielleicht nicht immer eingestandene, aber faktisch gelebte Wunsch entsteht, die eigenen Freiheitsrechte aufzugeben, um sich der Autorität zu unterwerfen. Dem gegenwärtigen Sicherheitsstreben liegt nicht der Wunsch nach Herrschaft und Unterwürfigkeit zugrunde; vielmehr will es alles berechnen, im Griff haben, kontrollieren und absolut verlässlich sichern und ist *deshalb* bereit, die eigenen Freiheitsrechte aufzugeben. Noch hat das grenzenlose Sicherheitsstreben nicht die Stärke und Verbreitung gefunden, wie die autoritäre Orientierung sie etwa zur Zeit des Nationalsozialismus oder des real existierenden Sozialismus hatte; das Beängstigende beim gegenwärtigen Sicherheitsstreben ist aber genau diese Ahnung, dass in Wirklichkeit immer mehr Menschen den *Wunsch* haben, kontrolliert, berechnet, beschützt und überwacht zu werden. Sie wollen auf Nummer Sicher gehen, setzen sich *deshalb* nicht gegen den Überwachungsstaat zur Wehr und sind bereit, ihre eigenen Freiheitsrechte aufzugeben.

Es ist diese Ahnung, die Sie, Herr Baum, umtreibt und die Sie für Menschen- und Grundrechte auf die Straße gehen und eine Verfassungsbeschwerde nach der anderen formulieren lässt. Ihre Sensibilität für das, was den gegenwärtigen Menschen wirklich bedroht, nämlich sein grenzenloses Sicherheitsstreben, verbindet Sie mit Erich Fromm.

Fromm sah 1941 das den Menschen wirklich Bedrohende in der Autoritätsgläubigkeit der damaligen Menschen. Um zu verstehen, wie Menschen dazu kommen, sich einer Autorität, dem Führer, dem Duce blindlings zu unterwerfen, zeichnete er in



seinem Buch *Die Furcht vor der Freiheit* die neuzeitliche Freiheitsgeschichte nach, die dem Menschen eine relative Unabhängigkeit von politischen, gesellschaftlichen, kirchlichen, religiösen und kulturellen Mächten ermöglichte und einklagbare Rechte zusprach. Was Fromm vor allem interessierte, war die mit der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte einhergehende psychische Entwicklung. Mit den erkämpften Freiheiten kam auch eine innere Emanzipations-, Autonomie- und Individualisierungsdynamik in Gang, die dem Einzelnen eine wachsende innere Unabhängigkeit vom kollektiven Ich-Erleben ermöglichte.

Die Möglichkeit, ein Individuum zu sein und eine vom kollektiven Verbund weitgehend eigenständige Individualität in Anspruch zu nehmen und zu leben, setzt eine psychische Entwicklung und Strukturbildung voraus, bei der der Einzelne auf das reale Getragensein durch andere nicht mehr angewiesen ist, so dass er sich unabhängig vom Kollektiv als eigenständige Größe erleben kann. Ein solches *individuelles* Selbst kann sich auf andere beziehen, ohne dass dieses Bezogensein erst durch die Anderen ermöglicht wird. Dies meint *psychologisch* „Freiheit“. Sie setzt das Vorhandensein eines individuellen Selbst voraus, das sich durch einen *eigenen* Willen, durch *eigenes* Denken, *eigenes* Handeln, *eigene* Verantwortung, *eigene* Kreativität auszeichnet – kurzum durch „Spontaneität“ im Wortsinne auszeichnet, also durch etwas, das „sua sponte“ – aus *eigenem* Antrieb – erfolgt. Darum ist die Frage ganz entscheidend, was den Menschen antreibt. Treibt ihn sein Freiheitsstreben an, aus eigenen Kräften leben zu können, oder wird er von einer Autoritätsgläubigkeit oder einem unbegrenzten Sicherheitsstreben angetrieben?

Das, was Sie, Herr Baum, mit Erich Fromm verbindet, ist also nicht nur die Sensibilität für das, was den Menschen wirklich bedroht und ihre engagierte Reaktion auf diese Bedrohung, sondern auch die tiefe Überzeugung, dass der Mensch nur dann gelingt und ein verträgliches Zusammenleben nur dann möglich ist, wenn der Mensch äußerlich und innerlich in Freiheit lebt.

Es gibt noch eine dritte, wichtige Gemeinsamkeit mit Fromm. Anfang der sechziger Jahre beo-

bachtete Fromm, wie neben dem autoritären Charakter und der Marketing-Orientierung (die immer danach strebt, sich selbst – die eigene Persönlichkeit und Leistung – gut zu verkaufen) eine weitere Grundstrebung sich Bahn bricht. Er nannte sie nekrophil – das Tote liebend, das Leblose bevorzugend, fasziniert von allem, was nicht lebt, was todsicher und berechenbar wie ein Ding ist. Am Höhepunkt des Kalten Krieges und angesichts der Kuba-Krise mit der realen Gefahr eines atomaren Krieges war Fromm ähnlich ratlos wie Sie, Herr Baum, wenn sie sich fragen, „warum die Bürger so gleichgültig“ gegenüber den Gefahren eines Überwachungsstaates sind.¹⁴

Was Fromm damals bewegte, steht in einem Brief vom 29. September 1962: „Kürzlich schrieb ich nachts eine Art Aufruf, in dem es um die Liebe zum Leben ging. Er entstand aus einer Stimmung der Verzweiflung, die mich spüren ließ, dass es kaum noch eine Chance gibt, einen atomaren Krieg zu vermeiden. Plötzlich kam mir und fühlte ich, dass die Menschen gegenüber der Kriegsgefahr deshalb so passiv sind, weil die Mehrheit einfach nicht das *Leben* liebt.“¹⁵ Gleichgültigkeit, so spürte es Fromm damals, hat damit zu tun, dass Menschen innerlich nicht mehr lebendig sind und es nicht attraktiv finden, aus eigenen Antrieben zu leben. Sie fühlen sich vom Leblosen, Dinglichen, Berechenbaren, Quantifizierbaren – eben vom ganz Sicheren, vom Tod-Sicheren – mehr angezogen als vom Lebendigen, das immer auch unwägbar, unsicher, unberechenbar, leidvoll und vom Tod bedroht ist. Kein Zweifel, das heute favorisierte grenzenlose Sicherheitsstreben ist ein zentraler Aspekt einer solchen nekrophilen Charakterorientierung.

Der eben zitierte Satz aus dem Brief von Fromm hat noch einen Nachsatz. Dieser ist noch wichtiger als die bedrückende Erkenntnis der

¹⁴ Vgl. etwa das Interview mit Hans-Detlev von Kirchbach über „10 Jahre Grundrechte-Report“ vom 14. Juni 2006 in *Neue Rheinische Zeitung*.

¹⁵ Brief aus dem Nachlass Erich Fromms an Clara Urquhart, eine Publizistin in London, über die Fromm mit Albert Schweitzer in Kontakt kam. (Hervorhebung R. Funk.)



nekrophilen Gleichgültigkeit vieler Menschen und lautet: „Mir kam der Gedanke, dass ihre Liebe zum Leben anzusprechen mehr Wirkung haben könnte als ihre Liebe zum Frieden oder ihre Angst vor dem Krieg.“¹⁶

Die Liebe zum Leben, zu dem, was *lebendig* ist, die Biophilie, ist Fromms Antwort auf die Bedrohung des Lebens und der Freiheit – und sie ist auch Ihre Antwort, Herr Baum. Überdeutlich tritt sie einem entgegen, wenn Sie von Ihrer Begeisterung für die Musik sprechen. Ich zitiere Sie: „Musik vermittelt mir eine Dimension der Wahrnehmung, die einmalig ist. Ich merke mitunter in einem Konzert nach den ersten Tönen, dass sie in mir etwas öffnet, was im normalen Alltag verschüttet ist. Mich faszinieren die Entdeckungsreisen ins Unbekannte, Ungewohnte.“¹⁷

Gerade die Neue Musik, für deren Förderung und Erhalt Sie alles in Ihren Kräften Stehende tun, kann Räume ins Unbekannte öffnen, wie jedes kulturelle Tun, das den Raum des Gesicherten verlässt. Eine solche künstlerische Kreativität ist wenig marktgängig und schon gleich gar nicht berechenbar. Man muss sich auf sie einlassen, die Sicherheit des Gewohnten aufgeben und auch nicht auf die Wiederkehr des Vertrauten hoffen.

Allerdings – solch' schöpferisches Tun braucht Entfaltungsräume und Förderung. Nur so lässt sich in Zeiten, wo der Ökonomismus und das Rechnen das Sagen haben, die Kunst eines Vokalensembles wie das des Südwestrundfunks erhalten. Und es erfreut uns hier, weil sein Weiterbestand ganz viel Ihnen, Herr Baum, zu verdanken hat.

„Die Freiheit stirbt scheinchenweise“, formulierten Sie 1994 angesichts der damaligen politischen Entwicklungen in einer Laudatio auf Heribert Prantl.¹⁸ Sieht man auf Ihr Lebenswerk, lässt sich mit

Recht sagen: Die Freiheit wächst und blüht auf mit jedem mutigen Schritt gegen den Zugriff eines grenzenlosen Sicherheitsstrebens. Für diesen Mut zur Freiheit danken wir Ihnen und dafür werden Sie mit dem Erich-Fromm-Preis 2009 ausgezeichnet.

¹⁶ E. Fromm, a.a.O.

¹⁷ „Entertainment sickert überall ein“. Gerhart Baum im Gespräch mit Jörg Hillebrand, in: *Fono Forum* 05/07, S. 37.

¹⁸ Laudatio anlässlich der Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises 1994 an Heribert Prantl am 21. November 1994 in München. [http://www.geschwister-scholl-](http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1994/laudatio_baum.php)

[preis.de/preistraeger_1990-1999/1994/laudatio_baum.php](http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1994/laudatio_baum.php).